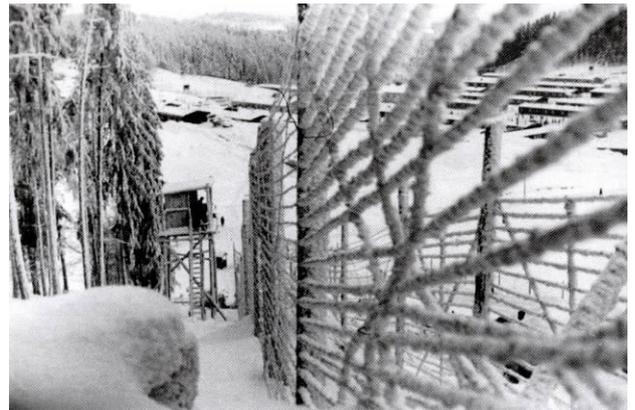


**Thema: Umgang mit der Geschichte des Konzentrationslagers Flossenbürg**  
**Modul: Fotovergleich**

## Hintergrundinformation: Zaunanlage und Wachtürme

Nach der ersten Aufbauphase waren am Ende des Jahres 1938 in Flossenbürg bereits typische bauliche Merkmale eines Konzentrationslagers vorhanden. Das gesamte Areal war zu dieser Zeit von einem zwei- bis dreireihigen Zaun umgeben, der noch nicht elektrisch geladen war. An der Innenseite des Zauns waren außerdem Sperren aus Stacheldraht angebracht, um eine Flucht aus dem Lager noch zusätzlich zu erschweren.

Der Zugang zum Lager- bzw. Häftlingsbereich führte an einem Wachhäuschen vorbei. Um den Lagerbereich herum standen in der Anfangsphase des Lagers hölzerne Wachtürme im Abstand von ca. 50 Metern. Die Wachtürme waren mit bewaffneten SS-Männern besetzt. Im Jahre 1942 wurden die hölzernen Wachtürme durch sechs Wachtürme aus Granit ersetzt. Die Planungen dafür begannen bereits 1940. Gleichzeitig plante die Lagerleitung, einen doppelreihigen, elektrisch geladenen Zaun rund um den Häftlingsbereich zu errichten, der 1943 fertiggestellt wurde.



Privataufnahmen eines SS-Angehörigen vom Wachdienst des Konzentrationslagers Flossenbürg, Winter 1939/40. Fotos: Gisela Balachamis, Bonn, abgedruckt in: KZ-Gedenkstätte Flossenbürg / Stiftung bayerische Gedenkstätten (Hrsg.): Konzentrationslager Flossenbürg 1938–1945. Katalog zur ständigen Ausstellung, Flossenbürg 2008, S. 55, 145.

### Aus den Erinnerungen des Österreichers Josef Kohout:

*„Oft ist es auch vorgekommen, dass einzelne Häftlinge durchdrehten und in ihrer Verzweiflung von sich aus gegen den Zaun liefen, um erschossen zu werden und von ihrer Pein, dem Hunger, der erdrückend schweren Arbeit, erlöst zu werden.“*

Quelle: Heinz Heger: Die Männer mit dem Rosa Winkel. Der Bericht eines Homosexuellen über seine KZ-Haft von 1939-1945, 4. Aufl., Merlin-Verlag, Hamburg 1993.

Hans Neumann schrieb unter dem Pseudonym Heinz Heger die Erinnerungen des ehemaligen KZ-Häftlings Josef Kohout auf und veröffentlichte diese im Jahre 1972. Josef Kohout, 1915 in Wien geboren, wurde 1939 wegen Homosexualität in Wien verhaftet und einige Monate später ins KZ Sachsenhausen eingewiesen. Im KZ Flossenbürg war er von 1941 bis zur Befreiung des Lagers durch die US Armee im April 1945.

Es kam immer wieder vor, dass Gefangene versuchten, aus dem KZ zu fliehen. Die Strafen für Fluchtversuche waren grausam: Meist wurden sie vor den Augen der anderen Häftlinge verspottet, geschlagen und dann am Galgen erhängt, wie beispielweise am Heiligen Abend 1944 acht russische Häftlinge nach einem gescheiterten Fluchtversuch vom Vortag. Im umzäunten Granitsteinbruch wurde es von den SS-Posten bereits als Fluchtversuch gewertet, wenn man dem Drahtzaun näher als fünf Meter kam. Die SS-Männer erschossen in diesem Fall Häftlinge ohne Verwarnung.

Obwohl das KZ Flossenbürg umzäunt und von der SS gut bewacht wurde, konnte sich die Bevölkerung im Dorf Flossenbürg von außen Einblick in das Lager verschaffen. Aufgrund von Arbeitseinsätzen der Häftlinge, die gelegentlich im Ort stattfanden, konnte sie ebenfalls ahnen, wie die Gefangenen im Lager behandelt wurden.

**Aus den Erinnerungen des dänischen Diplomaten Jørgen Mogensen:**

*„An einem sonnigen Sommertag sah ich aus dem Wald eine Mutter mit einigen Kindern kommen. Sie trugen mit Beeren gefüllte Körbe und setzten sich vor dem Stacheldrahtzaun ins Gras, um den Anblick des Lagerlebens zu genießen, während sie Beeren aßen. Besonders faszinierend war der lange Zug der Leichenträger auf dem Weg zum Krematorium. Die Leichen der Häftlinge, die den ‚natürlichen‘ Lagertod gestorben waren, d.h. an dauerndem Hunger und langer Erschöpfung, waren so ausgemergelt, daß man immer zwei auf eine Bäre legte, die untere mit dem Kopf zwischen den Füßen der oberen. Der Anblick der Familiengruppe war selbst für die ukrainische Begleitwache zuviel. Er schickte die beleidigte Familie weg. Wenn ich später gehört habe, dass Deutsche beteuerten, sie hätten keine Ahnung gehabt, was in den Lagern vor sich ging, (...) habe ich immer an die gemütliche Rast dieser Familie am Stacheldrahtzaun denken müssen. (...)“*

Quelle: Jørgen Mogensen: Die große Geiselnahme. Letzter Akt 1945, Kopenhagen 1997, S. 24.f.

Der dänische Diplomat Jørgen Mogensen war von Juli 1944 bis April 1945 Häftling im Arrestbau des KZ Flossenbürg.

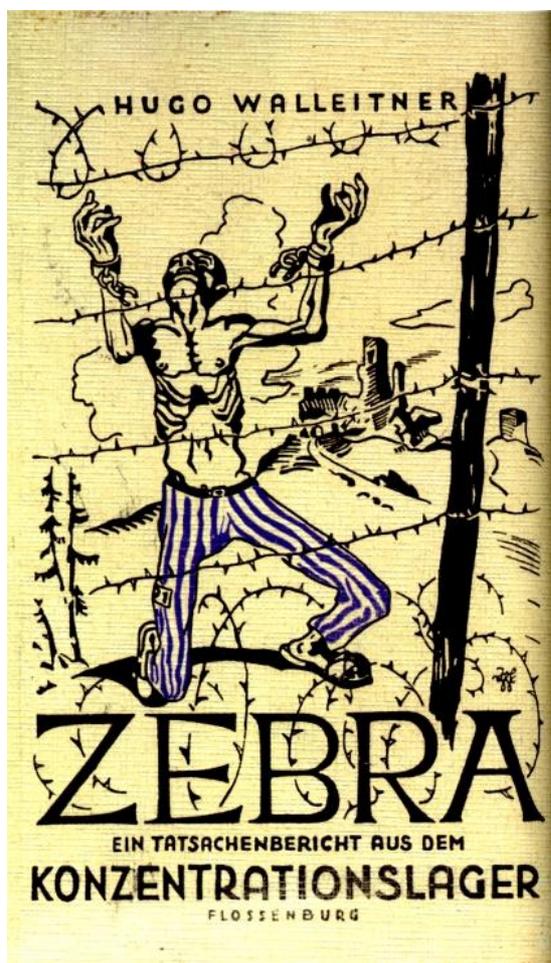
Nach der Befreiung des Konzentrationslagers am 23. April 1945 durch die US-Armee wurden die Zäune zunächst stehen gelassen. Denn die Amerikaner nutzten die Baracken des Häftlingsbereichs von Juli 1945 bis zum Frühjahr 1946 als Kriegsgefangenenlager für SS-Angehörige. Danach wurde das KZ-Gelände bis Ende 1947 weiter als Unterkunftslager für Displaced Persons, sogenannte DPs – im Krieg von den Deutschen zwangsverschleppte Menschen, die sich nach Kriegsende noch in Deutschland aufhielten – genutzt. Da es sich hierbei nicht um Gefangene handelte, wurden in dieser Zeit die Zäune um den ehemaligen Häftlingsbereich weitgehend entfernt.

Im hinteren Bereich des Gedenkstättenengeländes stehen heute noch drei der ursprünglich sechs Wachtürme aus Granit. 1946 gründeten einige der auf dem ehemaligen KZ-Gelände untergebrachten DPs das „Ausführungskomitee für den Bau des Denkmals und der Kapelle im Konzentrationslager Flossenbürg“. Das Komitee bemühte sich um politische und finanzielle Unterstützung für den Bau einer Kapelle und die Anlage einer Gedenkstätte. Ende Mai 1947 wurden die Gedenkanlage „Tal des Todes“ und die Kapelle „Jesus im Kerker“ feierlich eingeweiht.

Bei der Anlage der Gedenkstätte „Tal des Todes“ wurden noch vorhandene Zaunpfosten dorthin verlegt, ebenso wie das ehemalige Lagertor. Die Kapelle selbst wurde aus den Granitsteinen von drei Wachtürmen errichtet, die eigens für den Kapellenbau abgerissen wurden. Direkt neben der Kapelle blieb ein Wachturm erhalten, denn er sollte als Glockenturm für die Kapelle dienen. Auf dem Dach des Turms wurde ein Kreuz angebracht.

Nachdem das DP-Lager aufgelöst worden war übernahm der Freistaat Bayern die Zuständigkeit für das Lagerareal und die Gedenkstätte. Zunächst war das Bayerische Landesentschädigungsamt, seit 1952 die Bayerische Verwaltung der staatlichen Schlösser, Gärten und Seen für die Gedenkstätte zuständig. Diese ließ 1966 im Wachturm neben der Kapelle eine Damen- und Herrentoilette einbauen und ein gut sichtbares „00“-Schild am Turm anbringen. Da die Mitarbeiter der Bayerischen Schlösserverwaltung das Kreuz auf dem Wachturm wegen der Toiletten als unpassend empfanden, nahmen sie es vom Dach herunter. Die Toilettenanlage im Turm gibt es heute noch, sie ist aber nicht mehr in Benutzung.

→ Die drei erhaltenen Wachtürme aus der Lagerzeit, 2008. Foto: Miloslav Man, Projekt „Region vermitteln über Grenzen“.



Auch in Zeichnungen, die Häftlinge während oder nach der Zeit ihrer Inhaftierung in Flossenbürg anfertigten, tauchen immer wieder der Zaun oder die Wachtürme auf.

← Hugo Walleitner: Titel-Illustration seines Buches „Zebra. Ein Tatsachenbericht aus dem Konzentrationslager Flossenbürg“, Bad Ischl [1946].

Der Österreicher Hugo Walleitner (1909-1982) wurde 1941 wegen Homosexualität zu einer Gefängnisstrafe verurteilt. 1942 kam er ins KZ Flossenbürg, wo er als gelernter Grafiker im Kommando „Malstube“ für die SS arbeiten musste. Er überlebte die KZ-Haft und veröffentlichte 1946 im Selbstverlag das oben genannte Buch mit 34 Illustrationen.

## Quellen:

- o Benz, Wolfgang; Distel, Barbara (Hgg.): Flossenbürg. Das Konzentrationslager und seine Außenlager. München 2007.
- o Heigl, Peter: Konzentrationslager Flossenbürg in Geschichte und Gegenwart, Regensburg 1989.
- o KZ-Gedenkstätte Flossenbürg / Stiftung Bayerische Gedenkstätten (Hrsg.): Konzentrationslager Flossenbürg 1938-1945. Katalog zur ständigen Ausstellung, Göttingen 2008.
- o KZ-Gedenkstätte Flossenbürg (Hrsg.): Konzentrationslager Flossenbürg 1938-1945. Ausgewählte Texte und Bilder der Ausstellung zur Lagergeschichte, Flossenbürg 2007.
- o Mogensen, Jørgen L. F.: Die große Geiselnahme. Der letzte Akt 1945, Kopenhagen 1997, S. 24-30
- o Skriebeleit, Jörg: „Alles muss verschwinden, was den Charakter des Lagers trägt, die Baracken, der Eingang, die Wachtürme“. Das Gelände des KZ Flossenbürg zwischen 1945 und 1949. In: Dachauer Hefte 19, 2003, S. 180-200.
- o Skriebeleit, Jörg: Text (in Kopie) von J. Skriebeleit zu Bonhoeffer-Tafel im Arresthof u.a. Kap. 8.2 S. 330-348.